

## 35 Prozent der Notrufe gingen verloren



Kreisbrandmeister Wolfgang Weiden (Guido Wagner)

VON STEPHAN BROCKMEIER

**Rhein-Berg.** Ein Mann sitzt in einem Raum. Seit über 50 Jahren ist er bei der Feuerwehr und seit 22 Jahren Kreisbrandmeister, und doch ist das hier an diesem Abend sein erstes Mal. Die Rede ist von der Katastrophennacht vom 14. auf den 15. Juli. Wolfgang Weiden trägt als Einsatzleiter die Verantwortung für den Feuerwehreinsatz im Kreis. Bei ihm im Raum sitzt eine Handvoll weiterer Helfer, nebenan in der Leitstelle elf Feuerwehrmänner, die auf allen Leitungen gleichzeitig telefonieren.

Trotz der technischen Aufrüstung, die die Feuer- und Rettungsleitstelle durch den Umzug vor zwei Jahren erfahren hat, entgeht den Feuerwehrmännern mehr als ein Drittel aller Notrufe. Und sie können nicht wissen, ob unter diesen 35 Prozent nur vollgelaufene Keller sind oder auch akute Hilferufe wegen Flut, Feuer oder Infarkt.

Es ist still im Bergischen Löwen, als Weiden am Mittwochabend im Ausschuss für Rettungswesen seinen „Sachstandsbericht der Einsatzleitung zum Starkregenereignis“ vorträgt. Der Feuerwehr-Chef sitzt beim Vorsitzenden Ulrich Heutz (CDU) und den Dezernenten auf der Bühne, spricht ruhig und sachlich. Danach rührt sich nur einmal eine Hand zum Applaus. Dann ist es wieder still. Aber danach lässt es sich keine Rednerin und kein Redner nehmen, Weiden und mit ihm allen Freiwilligen der Nacht für ihren unglaublichen Einsatz zu danken.

Selbstverständlich sind diese Art von Demut und Dankbarkeit längst nicht mehr. Genau eine Woche zuvor hat es in Rösrath, bei der Sitzung des dortigen Zukunftsausschusses, kritische Fragen in Richtung Kreis gegeben.

Warum die Kreis-Feuerwehr die Auslösung der Sirenen verweigert habe und warum der Krisenstab des Kreises erst am Tag nach der Flutnacht zusammengetreten sei. Kritische Fragen zu stellen ist legitim, Weiden beantwortet sie. Doch Helfer hochnäsig als „unfähig“ oder sonst was zu beschimpfen? In den Ausschüssen tut das zwar keiner, am virtuellen Lagerfeuer, auch „soziale Medien“ genannt, dagegen schon.

Weiden berichtet ausführlich. Dass der Kreis schon am Mittag eine „Flächenlage“ ausgelöst habe. Damit gehen die Notrufe zwar weiterhin in der Leitstelle ein, doch sie werden an die eigens gebildeten Einsatzleitungen der lokalen Wehren weitergegeben, und von dort aus abgearbeitet. In der Nacht wird schnell klar, dass niemand Hilfe von außen erwarten kann – überall ist Holland in Not.

Und was ist mit den Sirenen? Laut Weiden haben die Feuerwehren

in Leichlingen und Rösrath um Alarm-Auslösung gebeten, um die Bevölkerung vor den Fluten zu warnen. Eine Sirenenwarnung, sagt Weiden und zitiert eines Erlass des Landes, sei aber nur sinnvoll, wenn eine Kombination aus Warnung und Verhaltensanweisung möglich sei: „Keine Warnung ohne Handlungsanweisung!“ Wie wichtig und richtig dieser Grundsatz sei, zeige eine Information aus Solingen: Dort seien Bürger auf die Straße und damit in die Flut der Wupper gelaufen.

Weiden sagt, er habe, um die Zahl der entgehenden Notrufe nicht noch weiter zu erhöhen, mit den beiden Feuerwehr-Chefs in Leichlingen und Rösrath telefonisch das Problem erörtert. Beide hätten eingewilligt, es mit Lautsprecher-Warnungen zu versuchen. Während diese Entscheidung in zweiten Telefonat mit der Rösrather Wehr noch einmal bestätigt worden sei, habe der Leichlinger Wehrleiter nach zwei oder drei Stunden erneut den Sirenenalarm angefordert. Weiden: „Wir haben es dann doch versucht, aber von fünf Sirenen rührte sich keine einzige. Wir vermuten, dass die Steuergeräte abgesoffen und untergegangen sind.“

Auch das Zusammentreten des Krisenstabes beim Kreis erst am nächsten Tag verteidigt Weiden. „Ich stand die ganze Zeit in Kontakt mit der Krisenstabsgeschäftsführung. Ich wusste, dass der Krisenstab nichts Sinnvolles würde tun können, wenn ich nicht die Muße fände, ihn zu informieren.“ Hätte er nach dem Krisenstab gerufen, wäre er auch sofort zusammengetreten.

Weiden macht deutlich, dass die auch von Dezernentin Anette Kupferschmidt-Fritz als richtig bezeichnete Entscheidung gegen die Sirenen keine einfache war. Sie habe nichts mit Erlassen zu tun: „Es

war meine einsatztaktische Entscheidung nach bestem Wissen und Gewissen.“ Er betont: „Ich habe mir in den Tagen danach mehrfach das Hirn zermartert. Es war die richtige Entscheidung, und ich würde sie wieder so treffen!“

Schließlich appelliert er an Politik, Öffentlichkeit und (virtuelle) Stammtische: „Ich kann nachvollziehen, dass man auch einmal Dampf ablassen muss. Aber fokussieren Sie den Dampf auf wenige Personen, zum Beispiel auf mich. Ich vertrage das.“ Und: „Wenn wir das Ehrenamt vergraulen, habe ich große Sorge, dass sich die Leute umdrehen und nicht mehr mitmachen. Dann wäre nicht nur die Feuerwehr gefährdet, sondern auch Hilfsorganisationen und THW. Wir haben das aber alle gemeinsam geschaukelt. Hätte ein Glied gefehlt, hätten wir es nicht so hinbekommen!“

Im Bergischen Löwen zollen alle den Einsatzkräften Respekt und mahnen zum Teil auch die Eigenverantwortung der Bevölkerung an – die Vorab-Wetterwarnungen seien ja kein Geheimnis gewesen, sagt Peter Lautz (CDU). Die Debatte über Verbesserungen vertagt das Gremium in den Kreisausschuss.

Wolfgang Weiden

zur Sirenen-Frage

*Foto: Wagner*